

Dr. Robert Vannoy , Kings, Vorlesung 6

© 2012, Dr. Robert Vannoy , Dr. Perry Phillips, Ted Hildebrandt

F. 1. Salomo: Frieden mit einem Makel – Gottes Land verschenken

Die „1“ unter „F“ stand also für „Frieden mit einem Makel, 1. Könige 9,10–25“.
Erinnern Sie sich, was wir in 1. Könige 9,10–25 besprochen haben? Dort geht es um Salomos Entscheidung, Hiram zwanzig Städte zu geben. Die Frage, die sich daraus ergibt und die wir in der letzten Stunde erörtert haben, ist: Hatte er überhaupt das Recht, einen Teil des Gelobten Landes zu nehmen, das – rein formal – dem Stamm Ascher gehörte, letztendlich aber weder Salomo noch Ascher, sondern dem Herrn. Es war das Land des Herrn. Hatte er das Recht, dieses Land zu nehmen und es einem heidnischen König als Sicherheit für ein Darlehen zu geben? Genau das tat er im Grunde. Wenn wir auf den Sinai-Bund zurückkommen, wird immer wieder betont, dass das Land dem Herrn gehört. Die Israeliten lebten und arbeiteten dort, aber sie konnten nicht einfach mit dem Land machen, was sie wollten. Tatsächlich gab es die Sorge, dass das Land nicht einmal außerhalb der Familie verkauft werden dürfe, damit die innerhalb eines Stammes verbliebene Familie ihr Erbe behalten konnte. Nicht Israel, nicht Salomo und letztlich niemand sonst besaß das Land im eigentlichen Sinne des Wortes; es war das Land des Herrn. Aus dieser Perspektive betrachtet, tut Salomo etwas, was einem wahren Bundeskönig nicht gebührt – er gibt einen Teil dieses Landes an einen heidnischen König ab. Ich denke, selbst in dieser Handlung findet sich ein Hinweis darauf, dass dieses Friedensreich fehlerhaft ist. Es ist nicht perfekt. Es ist nicht so, wie es sein sollte. Es ist nur vorläufig.

Es ist nicht die endgültige Verwirklichung des Friedensreichs; und solange dieses endgültige Friedensreich – von dem die Heilige Schrift mir sagt, dass es eines Tages kommen und errichtet werden wird – nicht da ist, wird es Zwangsumsiedlungen, Vertreibungen und erzwungene Wohnungsverluste geben, und die Geschichte ist voll davon. Das gab es in Israel, als Städte einem heidnischen Herrscher übergeben wurden. Das gab es auch in der jüngeren israelischen Geschichte, aber darauf möchte ich nicht

näher eingehen. [Anmerkung: Der letzte Satz scheint irrelevant und wurde daher nicht übersetzt.

]

Man kann dieses „Friedensprinzip“ auf die heutige Zeit anwenden, auf die Kirche, in der Gottes Volk nicht als politische Einheit mit territorialen Ansprüchen oder Ähnlichem organisiert ist. Ich denke, dasselbe Prinzip gilt in gewisser Weise auch für die Kirche, selbst für die Kirche Christi, in der der Friede Christi in gewissem Sinne gegenwärtig ist und in den Herzen der Gläubigen herrscht und die Beziehungen untereinander prägen soll. Auch dort gibt es Mängel und Schwächen. Sie ist nicht perfekt. Für manche Menschen ist das ein so großes Hindernis, dass sie von der Kirche enttäuscht sind, und manche gehen sogar so weit, nichts mehr mit ihr zu tun haben zu wollen, weil sie nicht perfekt ist. Ich denke, man muss verstehen, dass solange die Sünde existiert, ob im Alten oder im Neuen Testament, das vollkommene Reich und der vollkommene Friede nicht existieren. Sie sind noch nicht in ihrer Fülle angekommen.

Ich denke, es braucht in solchen Dingen ein ausgewogenes Verhältnis zur Realität. Man muss sich vor idealistischen Erwartungen hüten. Wir könnten uns wünschen und hoffen, dass alles in diesem Leben und in dieser Zeit perfekt wäre, und die Menschen zu Salomos Zeiten wünschten sich ein perfektes Königreich, aber es wird nicht perfekt sein. Es ist nicht richtig, Perfektion zu erwarten – das ist die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist, dass wir nicht so zynisch werden sollten, dass wir das Böse, das wir in der Kirche oder in der Gesellschaft sehen, einfach hinnehmen und als etwas akzeptieren, gegen das wir machtlos sind. Man ignoriert die Dinge quasi, weil man weiß, dass nichts perfekt ist, und toleriert deshalb Probleme und Missstände einfach.

Man sollte nicht zynisch werden. Ich denke, diese Haltung unterschätzt die Kraft Christi und seines Geistes. Man kann Probleme angehen, man kann an Verbesserungen arbeiten, und es kann zu deutlichen Verbesserungen kommen. Es wird nie perfekt sein, aber ein gewisses Maß an Perfektion ist möglich. Der Idealismus, der immer nach Perfektion strebt, berücksichtigt die gefallene Natur des Menschen nicht ausreichend. Ich

denke, man muss beides im richtigen Verhältnis sehen. Ein Christ sollte die Hoffnung und Erwartung haben, dass Christus trotz der Sünde in der Welt wirkt und Gutes bewirkt werden kann, und wir sollten gemeinsam daran arbeiten, dies zu erreichen. Man sollte nicht völlig enttäuscht sein, wenn die Ergebnisse noch nicht vollständig und endgültig sind, denn das werden sie erst sein, wenn Christus selbst kommt und das vollkommene Friedensreich errichtet, das Salomo nicht und niemand sonst je geschaffen hat.

Nun befinden wir uns in diesem Abschnitt, der die Verse 10 bis 25 umfasst, und sprechen von einem Frieden mit einem Makel. Die Verse 15 und 16 schildern beinahe eine umgekehrte Situation. Dort lesen wir in Kapitel 9: „Hier wird berichtet, welche Zwangsarbeiter König Salomo zum Bau des Tempels des Herrn, seines eigenen Palastes, der tragenden Terrassen und der Mauern von Jerusalem, Hazor, Megiddo und Geser einberief.“

Geser und die verbliebenen kanaanäischen Siedlungen. In Vers 16, nach der Erwähnung von Geser, findet sich eine Erklärung, die Geser beschreibt. Der Pharao, der König von Ägypten, hatte Geser angegriffen und erobert. Er hatte die Stadt in Brand gesteckt, die kanaanäischen Einwohner getötet und sie dann seiner Tochter, Salomos Frau, zur Hochzeit geschenkt. Salomo baute Geser wieder auf und befestigte es.

Ich erwähnte Gezer, glaube ich, bereits in Kapitel 3. Ich meine, es ist 3,1, wo steht, dass Salomo ein Bündnis mit dem Pharao, dem König von Ägypten, schloss und seine Tochter heiratete. Ich meine, ich hätte damals angemerkt, dass Salomo im Zuge dieser Heirat die Stadt Gezer erhielt. Doch hier ist die Situation genau umgekehrt. In den vorherigen Versen gab Salomo zwanzig Städte ab; hier erhält er eine Stadt. Er gab zwanzig Städte an einen heidnischen Herrscher ab, nun erhält er von einem ägyptischen Pharao die Stadt Gezer. Gezer war außerdem eine Stadt, die zum Gebiet des Gelobten Landes gehörte, das dem Stamm Ephraim gehörte.

Während der Eroberung, so lesen wir in Josua 10,33, wurde Gezer besiegt. Dort heißt es: „Inzwischen war Horam, der König von Gezer, heraufgezogen, um Lachisch zu helfen. Doch Josua schlug ihn und sein Heer, bis niemand mehr übrig war.“ Gezer war

also besiegt worden, aber die Stadt wurde offenbar nicht zerstört und auch nicht von den Israeliten besiedelt oder besetzt. Anscheinend blieb es von der Zeit der Eroberung bis zur Zeit Salomos so ; die Stadt blieb eine kanaanäische Stadt.

Man könnte angesichts der aktuellen Ereignisse meinen, das sogenannte Palästinenserproblem in Israel sei ein modernes, ein erst kürzlich entstandenes Problem. Doch ein Blick in die Bibel zeigt, dass Israel fast immer in irgendeiner Form mit einem Palästinenserproblem konfrontiert war. Es existierte bereits im Alten Testament, denn genau wie heute Araber und Palästinenser in Jerusalem und anderen Teilen Israels, insbesondere im Westjordanland und im Gazastreifen, leben, gab es zu Salomos Zeiten Jebusiter in Jerusalem sowie Amoriter, Hethiter, Periziter und Hiwiter in verschiedenen Teilen des Landes. Nichtisraeliten siedelten im Land Israel, und es gab Städte und Gebiete, in denen kaum Israeliten lebten. Diese Städte waren von anderen Völkern bewohnt, und Geser war eine davon. Von der Zeit der Eroberung bis zur Zeit Salomos war ein Großteil Israels von Kanaanitern besiedelt. Daher kann man wohl sagen, dass es auch damals schon ein Palästinenserproblem gab. Diese Situation war natürlich nicht nur ein politisches Problem, sondern hatte auch politische Implikationen.

Doch im Kern, und das ist weitaus wichtiger, spielte meiner Meinung nach eine religiöse Frage eine Rolle. Denn das Alte Testament berichtet, dass die im Land verbliebenen Kanaaniter für Israel zum Anstoß werden und sie in die Irre führen würden, indem sie ihren heidnischen Kult und ihre heidnischen Bräuche übernahmen. Die Götzenbilder dieses Volkes übten eine starke Anziehungskraft auf die Israeliten aus, und während der Richterzeit liest man immer wieder, dass Israel den religiösen Praktiken dieser Kanaaniter folgte. Die religiöse Bedrohung war also weitaus größer als die politische.

Ich glaube, dass zur Zeit Salomos die politische Frage in Bezug auf Gezer nicht so ernst war, aber der religiöse Aspekt blieb eine Bedrohung, nicht nur für Gezer, sondern auch für andere Gruppen kanaanäischer Einwohner, die sich im Land angesiedelt hatten.

Die einzige wirkliche Lösung bestand darin, das zu tun, was der Herr ihnen bei ihrem Einzug in das Land zur Zeit der Eroberung befohlen hatte, nämlich dass sie alle

diese Kanaaniter und alle diese Städte und ihre Bewohner vernichten sollten; und wenn sie das nicht täten, würden sie durch ihre heidnischen religiösen Praktiken irregeführt werden.

Das Interessante an Gezer ist, dass die Stadt erobert, in Brand gesteckt und alle Einwohner getötet wurden. Dies geschah jedoch nicht durch die Israeliten, sondern durch den ägyptischen Pharaon, von dem wir in Vers 16 lesen. Die Aktion gegen Gezer hatte also nichts mit der Ausführung des Befehls des Herrn zu tun, den sogenannten Bann gegen die Kanaaniter zu verhängen. Es handelte sich schlicht um einen Feldzug eines ägyptischen Pharaos, was durchaus üblich war, da diese Pharaonen nach Belieben durch das Land Kanaan zogen. Zweifellos nahm der Pharaon die Beute aus dieser Stadt mit nach Ägypten. Die Ruinen ließ er zurück und gab sie, so seltsam es auch klingen mag, seiner Tochter als Mitgift, als sie Salomo heiratete. Und so machte sich Salomo, wie wir in diesem Vers lesen, daran, die Stadt wieder aufzubauen und zu befestigen. Die Königin

von Saba und Gott : Die Königin von Saba scheint davon angezogen zu sein, denn sie besuchte Salomo; Sie war überwältigt von dem, was sie sah und hörte. In Vers 9 lesen wir ihre Aussage: „Gepriesen sei der HERR, dein Gott, der Wohlgefallen an dir hat und dich auf den Thron Israels gesetzt hat. Aus Liebe zu Israel hat der HERR dich zum König gemacht, damit du Recht und Gerechtigkeit wahrst.“ Das ist eine treffende Aussage; sie scheint ein tiefes Verständnis für den Sinn des Königtums zu haben: „Er hat dich zum König gemacht, damit du Recht und Gerechtigkeit wahrst.“

Dann liest man, dass sie dem König 120 Talente Gold, große Mengen an Gewürzen und Edelsteine schenkte. Das ist bei Staatsbesuchen üblich; es findet ein Geschenkeaustausch statt, und diese Tradition wird bis heute fortgeführt. In diesem Zusammenhang findet sich auch ein Hinweis auf Salomos Reichtum. In Vers 13 heißt es: „Salomo gab der Königin von Saba alles, was sie begehrte und verlangte, zusätzlich zu dem, was er ihr aus seiner königlichen Freigiebigkeit gegeben hatte. Dann reiste sie ab und kehrte mit ihrem Gefolge in ihr Land zurück.“ Und weiter heißt es: „Das Gewicht des Goldes, das Salomo jährlich erhielt, betrug 666 Talente.“ In der *NIV-Studienbibel*

findet sich dazu eine Anmerkung, die besagt, dass dies etwa 25 Tonnen entspricht, ohne die Einnahmen von Kaufleuten und Händlern sowie von allen arabischen Königen und Statthaltern des Landes. Was geschieht mit diesem Gold? König Salomo ließ 200 große Schilde aus gehämmertem Gold anfertigen; in jeden Schild flossen 600 Bekah Gold ein. Eine Bekah wiegt etwa siebeneinhalb Pfund. Der König brachte sie in den Palast im Wald des Libanon.

Dann ließ der König einen prächtigen Thron anfertigen, der mit Elfenbein eingelegt und mit feinem Gold überzogen war. Der Thron hatte sechs Stufen, eine abgerundete Rückenlehne und beidseitig Armlehnen. Ich komme später auf diesen Thron zurück, aber lesen Sie zunächst Vers 21: „Alle Becher König Salomos waren aus Gold; alle Haushaltsgegenstände im Palast im Libanonwald waren aus reinem Gold. Nichts wurde aus Silber gefertigt, denn Silber galt zu Salomos Zeiten als wenig wertvoll.“

Im Kontext des Besuchs der Königin von Saba finden sich Aussagen über Salomos Reichtum, und ich denke, in diesen Aussagen lässt sich ein Wendepunkt erkennen. Salomos Reichtum wird allgemein als Beweis für Gottes Segen gesehen; er ist *an sich nicht* verwerflich. Er wird nicht kritisiert, aber die Frage ist, was man mit Reichtum anstellt. Wie nutzt man ihn? Nutzt man ihn auf einfache Weise? Um Gott zu ehren? Um sein Reich zu fördern? Oder nutzt man ihn für sich selbst?

Salomo und Deuteronomium 17 und die Goldanhäufung: In Deuteronomium 17, dem Gesetz des Königs, finden sich drei Verbote für einen König von Israel: Erstens durfte er nicht viele Pferde besitzen – wir haben bereits gesehen, dass Salomo dies tat. Zweitens durfte er nicht viele Frauen nehmen – auch dies tat Salomo. Drittens durfte er keine großen Mengen Silber und Gold anhäufen. Ich möchte später auf die ersten beiden Punkte zurückkommen, da sie im weiteren Verlauf erwähnt werden. Hier ist aber der dritte Punkt: Er durfte keine großen Mengen Silber und Gold anhäufen. Wenn man die Verse 14 bis 25 liest, wird deutlich, dass Salomo genau das tat, was ihm das Gesetz des Königs im Deuteronomium verbot.

Und wenn man sieht, was er mit dem Silber und Gold anstellte, könnte man

meinen, er ging nicht gerade vernünftig mit seinem Reichtum um. Er ließ zweihundert große und dreihundert kleine Schilde aus Gold anfertigen, um sie in seinem Palast aufzuhängen; die Verzierungen bestanden aus reinem Gold. Alle seine Becher waren aus Gold ; alle seine Haushaltsgegenstände waren aus Gold; nichts aus Silber, denn das war ihm nicht gut genug. Man könnte einwenden, dass dies vielleicht eine Frage der Wertvorstellung ist. Man könnte meinen, für einen König sei es angemessen, goldene Becher für besondere Anlässe zu besitzen. Aber die alltäglichen Haushaltsgegenstände, um die es hier ja geht, waren alle aus massivem Gold. Es scheint, als würde der Reichtum dazu genutzt, ein Image aufzubauen, Eindruck zu schinden, wie die anderen Könige der Antike mit all dem Prunk des Hofes zu sein.

Dann folgt die Beschreibung seines Thrones, auf die ich zurückkommen wollte: „Er ließ diesen prächtigen Thron anfertigen, verziert mit Elfenbein und überzogen mit feinem Gold. Der Thron hatte sechs Stufen. An seiner Rückenlehne befand sich eine abgerundete Lehne, zu beiden Seiten des Sitzes Armlehnen, neben denen jeweils ein Löwe stand. Zwölf Löwen standen auf den sechs Stufen, je einer an jedem Ende. So etwas wurde noch nie für ein anderes Königreich angefertigt.“ Es muss ein wahrhaft imposanter Thron gewesen sein. Er war durch sechs Stufen erhöht. So thronte er hoch über seinen Untertanen, doch das Gesetz des Königs im Deuteronomium besagt, dass der König sich nicht für besser als seine Brüder halten sollte. Man fragt sich also erneut, ob Salomons Haltung hier nicht gegen die Vorgabe aus Deuteronomium 17 verstößt, da der Thron darauf hindeutet, dass er sich selbst als über seinem Volk stehend betrachtet.

Es gibt eine interessante Textvariante zu dieser Formulierung in Vers 19: „Der Thron hatte sechs Stufen, seine Rückenlehne war abgerundet.“ Anstelle von „Seine Rückenlehne war abgerundet“ heißt es in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments: „Der Thron hatte einen Kalbskopf auf seiner Rückenlehne.“ Es ist allerdings nicht eindeutig, ob diese Lesart vorzuziehen ist. Bei Unterschieden zwischen der Septuaginta und dem hebräischen Text ist es oft schwierig zu erkennen, welche die ursprüngliche, bevorzugte Lesart enthält. Es ist aber zumindest möglich, dass dies ein Hinweis auf eine Hinwendung zum Götzendienst bei der Erschaffung dieses Thrones ist.

Dies wird deutlich, wenn man in Kapitel 11, Vers 5 liest: „Er folgte Astarte, der Göttin der Sidonier, und Moloch, dem abscheulichen Gott der Ammoniter.“ Man weiß also, dass Salomo im Laufe seiner Regierungszeit begann, sich mit der Verehrung heidnischer Gottheiten zu beschäftigen. Wenn sich auf seinem Thron ein Kalbskopf befand, könnte dies ebenfalls ein Symbol des Götzendienstes gewesen sein, das direkt in den Thron integriert war. Das ist jedoch nicht eindeutig, da es auf einer Lesart der Septuaginta und nicht auf der hebräischen Lesart des masoretischen Textes beruht.

Aber wie dem auch sei, wenn man dieses Kapitel liest, sieht man ein Bild vom Reichtum macht und dies mit den Aussagen in Deuteronomium 17 vergleicht, die das Verhalten der Könige Israels regeln sollten, wird erneut deutlich, dass Salomo nicht der wahre Bundeskönig ist. Sucht man nach diesem Ideal des Bundeskönigs, findet man es nicht bei Salomo; man muss seinen Blick in die Zukunft richten.

Ich denke, letztendlich muss man auf Christus blicken. Und die Heilige Schrift spricht in Offenbarung 22,1 von einem Thron: „Der Engel zeigte mir den Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der vom Thron Gottes und des Lammes ausfloss und mitten durch die Hauptstraße der Stadt floss. Und zu beiden Seiten des Stromes stand der Baum des Lebens.“ Salomos Thron war nicht der Thron des wahren Königs, des wahren Friedenskönigs. Er entsprach diesem Ideal nicht, doch unsere Erwartung muss sich auf die Erfüllung dieses Ideals in Christus selbst richten.

Salomos Friedensreich mit Fehlern [Synkretismus] Ich denke, das Gesamtbild von Salomos Reich ist das eines Friedensreichs, denn jeder konnte, wie es heißt, unter seinem eigenen Weinstock und Feigenbaum sitzen. Es gab keine Kriege, Wohlstand, und zumindest zu Beginn von Salomos Herrschaft folgte er selbst dem Herrn, sodass es eine Zeit großen Segens war. Doch die Dinge begannen sich zu verändern und zu verschlechtern. Salomo bestieg den Thron nicht mit großem Reichtum auf einmal. Er häufte es nach und nach an und nahm sich dann, ebenfalls nach und nach, all diese Frauen. Schließlich verführten ihn seine Frauen dazu, sich vom Herrn abzuwenden und heidnische Götter anzubeten. Am Ende seiner Herrschaft sandte der Herr daher einen

Propheten mit der Botschaft: „Ich werde dir das Königreich nehmen, und du wirst nur noch einen Stamm haben.“ Ich denke, darin erkennen wir, dass Salomo der ursprüngliche Sohn Davids ist und seine Herrschaft zwar das Bild eines friedlichen Königreichs zeichnet, dieses aber unvollkommen und fehlerhaft ist. Dies lässt uns erkennen, dass wir letztlich woanders nach der vollständigen Verwirklichung des vollkommenen, friedlichen Königreichs suchen müssen.

Bei Salomo findet man den Versuch, die Anbetung des Herrn mit der Anbetung heidnischer Götter zu vermischen, und dies setzte sich in Israel unter König für König fort. Nicht alles davon ist auf Salomos Fall zurückzuführen. Doch die Praktiken Salomos wurden auch von vielen anderen Königen in der Folgezeit angewendet. Dieser Synkretismus hat seinen Ursprung im goldenen Kalb am Berg Sinai. Man versuchte, den Herrn durch das goldene Kalb anzubeten, daher gab es bereits damals Synkretismus. Dies ist das grundlegende Problem, mit dem Israel seine gesamte Geschichte hindurch zu kämpfen hatte.

Machen wir eine zehnminütige Pause.

Transkribiert von David Fogg
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt
Endgültige Bearbeitung durch Dr. Perry Phillips
Neu erzählt von Dr. Perry Phillips